

Stiftung Männergesundheit (Hrsg.):

SEXUALITÄT VON MÄNNERN

Dritter Deutscher Männergesundheitsbericht

Psychosozial-Verlag, Gießen 2017. 449 S., € 39,90

ISBN 978-3-8379-2683-5

Die Sexualität hat es inzwischen zu einer führenden Stellung in den Gesprächs- und Diskussions-Themen unserer Zeit und Gesellschaft gebracht, und zwar nicht nur in den bisher speziell engagierten Medien. Auch im Alltag ist hier inzwischen eine gewisse Selbstverständlichkeit eingetreten. Das hat unbestreitbare Vorteile, vor allem was den gesundheitlichen Aspekt betrifft. Über die allseits bekannten Nachteile muss hier nicht weiter diskutiert werden.

Natürlich ist die Sexualität auch ein mehrschichtiges Phänomen und beschäftigt deshalb eine ganze Reihe wissenschaftlicher, nicht zuletzt medizinischer Bereiche. Die Zielgruppe „Männer“ war allerdings bis vor einigen Jahren nicht gerade vordergründig erkennbar. Dann aber drängten sich insbesondere Geschlechtskrankheiten (Stichworte: HIV, Chlamydien etc.) in den Vordergrund – viele bedeutsame Bereiche bzw. Themen überlagernd bis (vor allem medial) verdrängend. Dabei ist die sexuelle Dimension des Mannes mindestens so vielfältig wie beim weiblichen Geschlecht, konnte sich aber bisher in differential-diagnostischer und vor allem medialer Hinsicht nicht adäquat positionieren.

Das beginnt sich zu ändern, und zwar auf seriöser Ebene. Und dies sogar in der Literatur, in Film und Fernsehen, in Presse und Internet, ja in der Werbung.

Dabei fiel aber schon recht früh ein Aspekt schmerzlich auf: Obgleich das vor allem wissenschaftliche und damit auch populär-medizinische Interesse an männlicher Sexualität in den letzten Dekaden spürbar gewachsen ist, fehlt es noch immer bei vielen Fragen an weiterführenden Erkenntnissen durch wissenschaftlich belastbare Daten.

Hier hat sich glücklicherweise die Stiftung Männergesundheit Berlin (2006 gegründet) in Bezug auf Gesundheits- und nicht zuletzt Vorsorge-Bewusstsein einen herausragenden Ruf erworben. Und dies vor allem was die Entwicklung und Unterstützung

entsprechender Vorsorge-Kampagnen, Früh-Erkennungsprojekte sowie generell die Gesundheits-Forschung des Mannes betrifft.

Der Erste Deutsche Männergesundheitsbericht wurde 2010 mit einer allgemeinen Übersicht zum Thema publiziert. Der Zweite im Jahr 2013 konzentrierte sich auf die psychische Gesundheit.

Der Dritte Deutsche Männergesundheitsbericht 2017 widmet sich einem (scheinbar) „marginalen Thema“, das in Wirklichkeit große Alltags-Bedeutung hat, wenngleich zumeist unterschätzt. Gemeint sind die sozialwissenschaftlichen und medizinischen Perspektiven. Das braucht allerdings eine breite wissenschaftliche Ausgangslage, die jedoch durch die gelungene Kooperation der Stiftung Männergesundheit und der Hochschule Merseburg geglückt ist, wie das umfangreiche Ergebnis beweist.

31 Beiträge von 40 Expertinnen und Experten mit Unterstützung der Daten des Robert-Koch-Instituts, des Statistischen Bundesamtes und der Kassenärztlichen Bundesvereinigung bieten ein gigantisches Zahlenmaterial aus aktueller Forschung und Literatur-Recherche.

Natürlich geht es hier um Spezialwissen, doch immer mit Blick auf eine ganzheitliche Übersicht, auch wenn ggf. konträre Perspektiven zur Diskussion stehen.

Die rund 450 Druckseiten gliedern sich in 5 Bereiche: 1. männliches Geschlecht und Sexualität(en) – historisch und aktuell, 2. sexuelle Gesundheit im Lebenslauf, 3. heterogene Männlichkeiten, 4. medizinische Belastungsfaktoren für die männliche Sexualität und 5. Sexualität und Grenzen einschließlich Sexualstraftaten. Jedes Kapitel von einem oder mehreren Experten, dann auch von mehreren medizinisch und sozialwissenschaftlich orientierten Experten begutachtet, erneut in entsprechenden Gremien diskutiert und mit gezielten Behandlungs-Empfehlungen angereichert. Letzteres besonders erwähnens- und lobenswert, weil gerade auf diesem Gebiet ein hoher Nachhol- (bzw. Forschungs-)Bedarf besteht. Den Abschluss bildet ein Überblick über alle Beiträge einschließlich konkreter Handlungsempfehlungen.

Zielgruppe sind natürlich Fachkräfte aus Gesundheitspolitik, Wissenschaft und Sexualpädagogik. Darüber hinaus wurde aber – in lobenswerter Weise! – auch darauf geachtet, ein breiteres interessiertes Publikum nicht (wie in wissenschaftlichen Bei-

trägen leider oft üblich) fachlich und schon terminologisch zu überfordern und damit zu frustrieren und zu rascher Aufgabe zu verleiten, sondern für alle gewinnbringend einzubinden. An Aufgaben mangelt es nämlich nicht, vor allem gesamtgesellschaftlich. Beispiele: Wie entwickelt sich die Sexualität im 21. Jahrhundert, wie vermeidet man am konsequentesten Diskriminierungen, die sich auf die sexuelle Orientierung beziehen und – nicht zuletzt – wie können sexuelle Straftaten weiter reduziert werden.

Die Sexualität – früher schamhaft übergangen, nicht zuletzt was den männlichen Teil anbelangt – sollte sich entfalten, so wie es die Natur eigentlich vorsieht. Sie ist aber untrennbar mit den jeweiligen gesellschaftlichen und kulturellen, ja nationalen Vorgaben verbunden, bisweilen sogar in straf-regulierender Form. Um hier die notwendige Freiheit zu bahnen, nicht zuletzt für die Männergesundheit, braucht es gezielte Wissenschafts-Projekte und damit Fach-Kompetenz. Aber auch eine solide und nicht zuletzt allseits versteh- und begreifbare Informations-Hilfe, wie sie die Stiftung Männergesundheit Berlin im Allgemeinen und ihr Dritter Deutscher Männergesundheitsbericht im Speziellen anbieten. Dankenswert und Interesse weckend auf das nächste Projekt dieser Art (VF).